



OM!

Yoga, Meditation und Spiritualität boomt – aber was steckt hinter den Begriffen und bringen Sitzkissen und Plastikbuddhas die Erfüllung?

► Seite 4-5



DER ZUKUNFTSKIOSK

Zwischen Wasserturm und Ruhrallee: Aktionen im Essener Südostviertel zum Mitmachen - und das nicht nur für Anwohner*innen.

► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

„Die Realität der Zukunft ist die Utopie von heute“

Das war für das Image der Universität Duisburg-Essen ein kleines Desaster: Als die Mercator-Professur vergangenen Oktober kurzfristig wegen der Annahme eines wichtigen Amtes abgelehnt wurde, war es das erste Mal seit 1997, dass sie unbesetzt blieb. Wer die ominöse Person war, verriet die Uni jedoch nicht. Nun soll Götz W. Werner, Gründer der Drogeriemarktkette dm, Mercatorprofessor werden. Reiht er sich in die Reihe umstrittener Ehrenprofessor*innen ein und inwiefern kann ein Unternehmer weltoffene und debattenanregende Beiträge liefern, wie es Rektor Ulrich Radtke von den Titelträger*innen fordert?



Mercator-Professor: Götz W. Werner, Gründer der Drogeriekette dm (Foto: GLS Bank/flickr.com (CC BY-NC 2.0))

Rassismus, Homophobie, Islamfeindlichkeit. Es hagelte oftmals scharfe Kritik gegen Träger*innen der Ehrenprofessur (akduell berichtete). Die Debatte um den diesjährigen Mercator-Professor Götz W. Werner ist bei weitem nicht so stark von empörten Aufschreien geprägt. Werner gilt dennoch als ein Querdenker: Während in anderen Drogeriemarktketten schlechte Arbeitsbedingungen Schlagzeilen machten, setzt er auf Vertrauen statt Überwachung und tritt für soziale Gerechtigkeit ein.

Kein stereotyper Unternehmer

Mittlerweile sind laut einer Studie des Paritätischen Gesamtverbands 12,5 Millionen Bundesbürger arm, haben also weniger als 980 Euro im Monat zur Verfügung. Wissenschaftler*innen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) fanden heraus, dass die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung mehr als 63 bis 74 Prozent des Gesamtvermögens besitzen. „Fast alles ist prinzipiell

für jeden verfügbar, wenngleich nicht unbedingt bezahlbar. Armut ist ein finanzielles, kein materielles Problem“, schreibt Werner in seinem Buch „Einkommen für alle“. Darin liefert er einen Lösungsansatz gegen soziale Ungleichheit: Ein bedingungsloses Grundeinkommen von mindestens 1.000 Euro. Das stünde allen Bürger*innen zu, unabhängig von Alter oder Tätigkeit. Die Einkommen würden nicht besteuert, das Grundeinkommen finanziere sich lediglich aus einer hohen Mehrwertsteuer. Damit würden Existenzängste wegfallen, das Leben und Teilhabe an Kultur wäre zumindest in Grundzügen gesichert. Werner beruft sich auf den Philosophen Jean-Jacques Rousseau, der sagte „Freiheit ist: nicht tun zu müssen, was man soll“. Die Menschen könnten sich nun den Tätigkeiten widmen, an die sie mit Leidenschaft rangehen und sich dadurch persönlich weiterentwickeln. Besonders für Harz-IV-Empfänger*innen sieht

er darin neue Perspektiven. Bisher seien sie in einem „offenen Strafvollzug in gesellschaftlicher Isolation“ gefangen. Mit dem Grundeinkommen könnten sie sich einer Beschäftigung widmen, die sie erfüllt.

Werner, der wegen der Forderung nach bedingungslosem Grundeinkommen nicht als stereotyper Kapitalist bezeichnet werden kann, erhielt genau deshalb oft Kritik. Besonders die Finanzierung ist vielen Ökonom*innen ein Dorn im Auge: Ein Grundeinkommen für alle sei schlichtweg nicht bezahlbar. Werner lässt sich aber nicht von seiner Idee abbringen: „Die Realität der Zukunft ist die Utopie von heute“, sagt er in einem Interview mit der Zeit. Auch wenn manche vermuten, dass viele überhaupt keine Ambitionen zum Arbeiten haben, wenn ohnehin jeden Monat 1.000 Euro auf dem Konto landen, bleibt Werner bei seiner Ansicht: „Jeder Mensch will sich beschäftigen.“ Und wenn doch mal jemand keine Lust auf

Arbeit habe, dürfe man ihn nicht, wie es die Harz-IV-Gesetze vorsehen, zu irgendwelchen Arbeiten zwingen, sondern müsse sozialpädagogisch vorgehen.

Eigenständigkeit als Unternehmensphilosophie?

Freiheit und Eigenverantwortung versucht er auch in seinen dm-Filialen umzusetzen. Die Mitarbeiter*innen können beim Sortiment, ihren Dienstplänen und teilweise sogar über die Leitung der Filiale und der Gehaltsstruktur mitbestimmen. Statt öder Seminare wartet auf die Auszubildenden ein Theaterkurs. Werner glaubt, das fördere sowohl die Persönlichkeitsentwicklung seiner Mitarbeiter*innen als auch für das Miteinander.

Werners Antrittsvorlesung findet am Montag, den 27. April, um 18 Uhr im Audimax auf dem Duisburger Campus statt. Eintrittskarten für die Veranstaltung können auf der Webseite der Universität kostenlos bestellt werden. [fro]

**CHRISTELS
KUMMERKASTEN**



Liebe Christel,

in letzter Zeit habe ich so seltsam intensive Träume. Morgens habe ich oft das Gefühl aus einer ganz anderen Welt zu erwachen. Ich kann gar nicht genau sagen, was ich träume, aber es scheint mir von Bedeutung zu sein. Neulich wusste ich bereits von einem Problem einer Freundin, bevor sie es mir erzählt hat. Ist das nicht seltsam? M. H.

Lieber Träumer,

Träume entspringen wachen Gedanken. Und Träumen heißt, durch den Horizont zu blicken. Du bist vermutlich in einer Lebensphase, in der Du viele Veränderungen durchlebst. Deine Träume zeigen Dir, dass Du gerade aktiv lebst und ein besonderes Gespür für Deine Umwelt hast. Träume sind Botschaften, die Du in Deiner nächtlichen Ruhe empfängst. Fühlst Du Dich denn wohl mit den intensiven Nachterfahrungen? Wenn sie Dich ängstigen oder Du Dich gar bedroht fühlst, kann es helfen, einen Heilstein um den Hals zu tragen. Für Deine besondere Situation würde ich Dir den Chrysoberyll ans Herz legen. Diesen musst Du natürlich zunächst reinigen und dann mit Sonnen- oder Mondlicht aufladen. Ansonsten hilft auch ein Traumfänger, den ich natürlich auch über meinem Bett hängen habe.

Es drückt Dich herzlich,

Deine Christel

Du hast Kummer? Schreib mir unter: KummerChristel@gmx.de

Verwirrendes aus Düsseldorf



Foto: flickr_marvin-1995_CC BY-NC-SA 2

Aufregung herrschte bei der Studierendenparlamentssitzung der Heinrich-Heine-Universität am 18. Februar. Ein Antrag auf sofortige Unterzeichnung des VRR-Vertrages lag auf dem Tisch. Zudem ernannte die Studierendenschaft der HHU einen VRR-Projektreferenten. Dieser soll ab sofort die Verhandlungen über das Semesterticket führen, sofern es zu solchen noch kommt.

Die gute Nachricht vorweg: Der Antrag auf sofortige Unterzeichnung wurde ohne Diskussion und mit großer Mehrheit abgelehnt. Gestellt hatte ihn Vorstandsmitglied Raimund Haas wegen der angeblichen Sorge vieler Studierender, bald kein Ticket mehr zu haben. Das Studierendenparlament der HHU arbeitet dennoch weiter mit den anderen ASten im VRR-Gebiet zusammen und lehnte eine Einzelaktion, wie zuletzt in Wuppertal, geschlossen ab.

Dass es überhaupt einen solchen Antrag gab, steht sinnbildlich für die instabile Verfassung der organisierten Studierendenschaft an der HHU. Neben dem listenlosen Haas besteht der AStA-Vorstand aus einer Vertreterin des RCDS und zwei Mitgliedern der „Kitty Hooligans“, einer pink-grünen Abspaltung von CampusGrün. Eine Koalition zwischen den Vorstandsmitgliedern gibt es jedoch nicht. Sie waren die Einzigen, die bereit waren, im AStA Verantwortung zu übernehmen, verfügen im Parlament jedoch über keine beschlussfähige Mehrheit.

Hochschulgruppen boykottieren sich gegenseitig

Die Zerwürfnisse in der Düsseldorfer Studierendenschaft zeigten sich in besonderem Maße bei der Schaffung einer „VRR-Projektstelle“. Die

se war vom RCDS vorgeschlagen worden, um den AStA-Vorstand in Sachen Semesterticket kontrollieren zu können. Grund für diesen Winkelzug waren laut Vorstandsmitglied Anna Tenti (Kitty Hooligans) Vorwürfe, sie würde eine Hetzkampagne gegen den VRR fahren. Vielleicht aus Trotz schrieb Tenti die Projektstelle kurzum nach ihren Vorstellungen aus, wofür sie viel Kritik erntete. Grund für diesen Winkelzug waren laut Tenti Vorwürfe, Teile des Vorstandes würden eine Hetzkampagne gegen den VRR fahren. Vielleicht aus Trotz schrieb Tenti die Projektstelle kurzum nach ihren Vorstellungen aus, wofür sie viel Kritik erntete.

Der einzige Bewerber, Kai Inboden (CampusGrün), stellte einen Antrag auf Änderung der Stellenbeschreibung, über den aber erst nach der Wahl abgestimmt werden sollte. Die Kitty Hooligans kritisierten dieses Vorgehen. Zudem bezeichneten sie Inboden als unzuverlässig, da dieser bei der letzten Infoveranstaltung zum Semesterticket nicht anwesend war. Inboden entgegnete, er habe damals arbeiten müssen, könne sich dank der Vergütung der Projektstelle (400 Euro monatlich) aber häufiger seinen Aufgaben widmen. Für den Fall seiner Ernennung stellte er in Aussicht, mit dem Vorstand zu kooperieren, da er sich nicht „über dem AStA“ sehe.

Neuer Verhandlungsführer in Düsseldorf?

Trotz Kritik wurde Kai Inboden mit großer Mehrheit als neuer VRR-Projektreferent bestätigt und beantragte, Ansprechpartner und Verhandlungsführer in Sachen VRR und Rheinbahn zu werden. Der RCDS forderte darüber hinaus

weitere Kompetenzen für die VRR-Projektstelle. Das Studierendenparlament stimmte in allen Punkten zu. Auf Seiten der Kitty Hooligans war zu diesem Zeitpunkt nur noch Kopfschütteln zu beobachten. Dies allein half jedoch nicht und so ist Kai Inboden ab sofort Hauptansprechpartner für alle ÖPNV-Gremien und für die Studierenden. Er führt die Gespräche mit dem VRR, überlegt sich neue Verhandlungsstrategien und koordiniert die öffentlichen Äußerungen des AStA zum Semesterticket.

„Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll“, äußerte sich Anna Tenti zu der Frage, wie sie sich die Zusammenarbeit mit dem neuen VRR-Projektreferenten vorstelle. Allzu ernst nimmt sie die Entwicklungen an der HHU jedoch nicht. Sie betont, der AStA-Vorstand werde trotz allem weiter an Gesprächen und Verhandlungen mit dem VRR und den anderen ASten teilnehmen. Hoffnung macht ihr, dass Projektreferent Inboden kooperationsbereit scheint.

In Sachen Semesterticket fährt das Studierendenparlament der HHU nun also zweigleisig. Geschlossen stimmten die Parlamentarier*innen für die gemeinsamen Verhandlungen mit den anderen ASten. Zugleich verwirren sie mit der Ernennung eines neuen und unerfahrenen Verhandlungsführers, der unabhängig vom AStA-Vorstand agieren soll, aber keine Befugnis hat, Verträge zu unterzeichnen. Wie gut die Zusammenarbeit im und mit dem HHU-AStA künftig funktioniert, wird sich noch in dieser Woche herausstellen. Der VRR hat die ASten zu neuen Gesprächen eingeladen und stellt ein Entgegenkommen bei der Kündigungsfrist in Aussicht. [tdk]

Damoklesschwert Latinum

Latein – Bei diesem Wort verdrehen vor allem Lehramtsstudierende die Augen. Derzeit pauken viele künftige Lehrer*innen an der UDE hart für ihre Latinumsprüfungen. Denn wer den Abschluss nicht in der Schule erworben hat, muss während des Studiums viel Zeit investieren. Die Landespolitik, allen voran Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung, will die Latinumpflicht für angehende Lehrer*innen im Landtag demnächst zur Debatte stellen (akduell berichtete). Für viele ist das längst überfällig, schließlich ist das Nachholen des Latinums an der Universität mit viel Disziplin, langem Atem und harten Prüfungen verbunden.

In Nordrhein-Westfalen können Schüler*innen in der Unterstufe häufig zwischen zwei Fächern wählen: Französisch und Latein. Nur wenige Teenager wissen dann schon, ob sie Lehrer*in werden wollen und dass man dafür das abgeschlossene Latinum braucht. Mindestens drei Semester lang dauert es, das Latinum an der Uni nachzuholen. Denn wer später Englisch, Französisch, Spanisch, Religionslehre, Philosophie oder Geschichte an einem Gymnasium oder der Oberstufe einer Gesamtschule unterrichten will, muss den Abschluss in der Altsprache nachweisen.

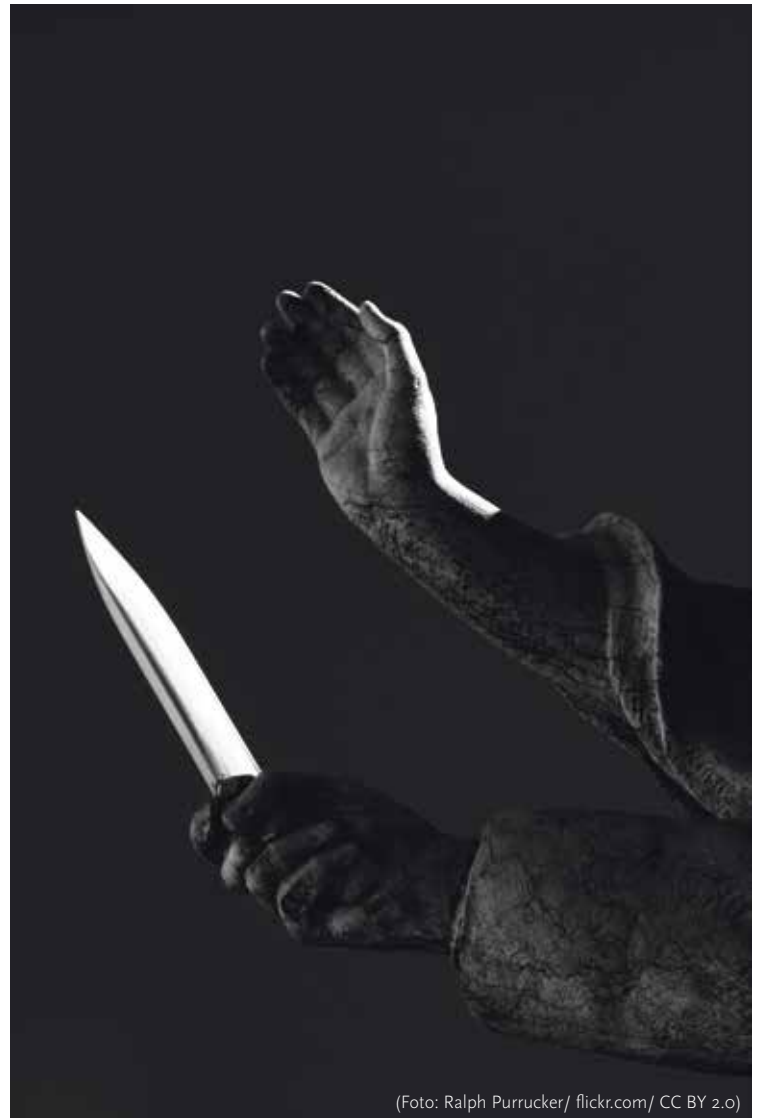
Zwei Grundkurse, die sich mit Grammatik und Übersetzung befassen, müssen bestanden sein, bevor es an die Lektüre von Plinius und Seneca geht. „Das sind sehr anspruchsvolle Autoren“, sagt Efstathios Tassikas, der im Moment sein Latinum nachholt. „Besonders bei Plinius sagen alle, dass er ein Autor mit besonderem Schreibstil ist, weil man sich viele Sachen dazu denken muss, um ihn überhaupt übersetzen zu können. Gerade beim Leistungsdruck in einer Klausur ist es sehr schwer dann noch Sachen interpretieren zu müssen.“ Die lange Vorbereitungszeit empfindet Tassikas als belastend: „Ich habe dieses Semester insgesamt 40 Stunden Latein im Monat. Und nicht nur das: Ich muss auch weiter

arbeiten. Ich habe schon andere Uni-Kurse runtergefahren, finde es ist aber immer noch eine extreme Belastung.“

Aus der Traum vom Lehramt

Am Ende steht eine dreistündige schriftliche Übersetzung. Wer nach zwei Wochen keinen Brief in der Post hat, darf zur mündlichen Prüfung antreten. „Ich muss viel mehr Leistung in viel kürzerer Zeit erbringen als der, der es in der Schule gemacht hat. Schon alleine die zwei harten Prüfungen: In der Schule haben Einige das Latinum nur durch Rumsitzen bekommen“, ärgert sich auch Lehramtsstudentin Katharina Sonntag. Viele Studierende scheitern mehrfach an der harten Latinumsprüfung. Sie können dann nicht mehr Lehrer*in für ihr Fach oder ihre Schulform werden. Auch Sonntag kennt solche Fälle: „Ich kenne viele, die wie ich das Staatsexamen machen und bei denen das Grundstudium gerade ausläuft. Ich weiß nicht mal, ob ich noch den zweiten Versuch machen darf, weil von der Universität einfach nichts kommuniziert wird. Man hüllt sich lieber in Schweigen und nimmt in Kauf, dass Leute ihr Studium abbrechen, statt einen zweiten Versuch zu erlauben.“

Beim Latinum haben Studierende nämlich nur zwei Versuche, die Prüfung zu bestehen. Nur per Härtefallantrag kann noch ein dritter Antritt der Prüfung genehmigt werden. Der AStA der Ruhr-Universität Bochum kritisierte schon Ende 2013 die Zustände und forderte in einer Online-Petition die Latinumpflicht abzuschaffen. Fast 10.000 Unterstützer*innen unterzeichneten bislang den Appell. Und tatsächlich: NRW-Bildungsministerin Löhrmann bewegt sich. Sie sagt, dass die gesamte Latinumpflicht auf den Prüfstand müsse, um die Abbruchquoten und die langen Verzögerungen im Lehramtsstudium zu senken. Erst Anfang 2015 wird Löhrmanns Reform für die Lehrer*innenausbildung im Landtag diskutiert. „Ich finde es gut, dass Politik drüber spricht. Aber ich hoffe auch, dass da jetzt



(Foto: Ralph Purrucker/ flickr.com/ CC BY 2.0)

was passiert, weil bei mir akut der Abschluss auf dem Spiel steht“, sagt der angehende Englisch- und Geschichtslehrer Efstathios.

Sprachschulen verdienen am Druck

So stehen viele Studierende am Ende ihres Bachelorstudiums vor der härtesten Prüfung ihrer Ausbildung. Der Druck ist groß, bei vielen steht der Traumberuf auf dem Spiel. Doch wie das in der Marktwirtschaft nun mal ist: Wo eine Nachfrage, da ein Angebot. „Ich mache dieses Semester einen begleitenden Kurs bei einer Sprachschule in Essen. Der hat mich 735 Euro Gebühr plus Materialien gekostet. Mit allem zusammen kann man locker mit 1.000 Euro rechnen. Das ist extrem viel Geld“, sagt Efstathios. „Ich finde es gut, dass es solche Kurse gibt, weil es ein schneller Weg zum Latinum ist. Ich frage

mich aber: Wer kann mal eben 1.500 Euro für einen Zusatzkurs blechen?“

Dabei haben viele angehende Lehrer*innen Verständnis dafür, dass Lateinkenntnisse in bestimmten Fächern vorausgesetzt werden, nur nicht unter diesen Umständen: „Ich bin nicht dafür, dass das ganze Latinum abgeschafft wird“, findet Katharina Sommer, „aber in Zukunft sollten Grundkenntnisse völlig ausreichen. Außerdem sollte auch die Prüfung anders konzipiert werden. Eine mündliche Prüfung mit 100 Wörtern Übersetzung und einer Fragerunde reicht meiner Meinung nach völlig aus. Es ist unfair, dass ich jetzt weiter zittern muss bis zur mündlichen Prüfung. Außerdem ist es unzumutbar, dass es keinen direkten Zweitversuch gibt und man ein halbes Jahr bis zur nächsten Prüfung warten muss.“ [mac]

Ich bin dann mal meditieren!

Serienmarathons, Kissen-schlachten, endlose Partys getränkt in gutes Gewissen, Urlaub daheim, auf schneebedeckten Bergen oder doch lieber nach Marokko? Hausarbeiten, Praktikum, neues Semester planen oder stehen etwa noch Prüfungen an? Wie auf dem Empire State Building scheint die Zeit I-Phone-like zu verstreichen. Aber wo, verdammt, bleibt die Erfüllung? Stopp! Durchatmen! Wie wärs mit Innehalten, Kopf frei kriegen und auf sich selbst besinnen?



Viele Fragen, aber auch Antworten am Ende des Vipassana-Seminars (Foto: mal)

Irgendwie wollen es doch alle glücklich und erfüllt durchs Leben gehen. Aber gibt es da irgendein Geheimrezept? 50-Stundenwoche? Kaufrausch? Pillen? Dornröschenschlaf? Yoga?

Dass Yoga die Lebensqualität steigert, gilt jetzt sogar in europäischen Gefilden als wissenschaftlich erwiesen. Entspannung geht einher mit der Senkung des Blutdrucks und auch die Atmung werde reguliert, dynamisiert und verfeinert, so der Psychologe Ulrich Ott von der Uni Gießen. Von besonderem Interesse ist die therapeutische und präventive Wirkung bei psychischen Krankheiten, Multiple Sklerose, ADHS oder Brustkrebs. Das deutsche Gesundheitssystem hat diese Übungspraxis auch längst für sich entdeckt und selbst beim Unisport dürfen Yogakurse heute nicht mehr fehlen.

Yoga goes tradition

Den heiligen hinduistischen Schriften (= Upanishaden) aus

dem 6. Jahrhundert vor Christus können die ersten Yogaerfahrungen entnommen werden, die vorwiegend aus Meditation und Atemübungen bestehen und nicht aus Downward Facing Dog und Co. Yoga bedeutet „anspannen“ und „unter Kontrolle bringen“ und versteht sich als die Anbindung des Körpers - dem Instrument der Erkenntnis - an die Seele und letztlich als Anbindung der Seele an das Göttliche. Nach der Traditionslinie des religiösen Yogas, entsteht um das Jahr Eins das klassisch-philosophische Yoga, welches auf das Yoga-Sutras des indischen Gelehrten Patanjali zurück geht und die Meditation ins Zentrum stellt. Ganz schön spirituell geladen, wo bleibt denn da der Sport?

Das Hatha-Yoga, im 9. Jahrhundert nach Christus entstanden, fokussiert zwar die Körperlichkeit, zielt aber auch auf die Reinigung des Körpers und die Auflösung der Ich-Bindung als Vorbereitung zur Meditation.

Das scheint heute im Zeitalter

von McYoga, Yogilatix und Yoga für Gestresste allerdings nur noch im Titel Programm zu sein. Yoga boomt. Geschätzter Umsatz weltweit: 35 Milliarden Euro. Die Tendenz dieser Bewegung, das Instrument der Erkenntnis zu optimieren und so „noch fitter und stromlinienförmiger in den Arbeitsmarkt zu passen“, wie es der Journalist Gert Scobel benennt, muss aber nicht zwangsweise zur Abschreckung führen.

Der Pott sitzt auf Kissen

Yoga kann helfen, klarer und gelassener zu werden, ausgeglichener und verbundener mit dem eigenen Körper umzugehen und schließlich gibt es auch Lehrende, die aus Gründen wie diesen unterrichten. Im Ruhrgebiet finden sich eine Reihe von Orten um mit Yoga, Meditation, Hinduismus oder Buddhismus in einen ersten Kontakt zu treten (siehe Infobox). Anlaufstelle in Essen ist beispielsweise das buddhistische Zentrum in der Herkulesstraße 13a. Am ersten Sonntag

im Monat findet ab 16.30 Uhr das Young People Treffen statt, bei dem Menschen bis 35 zusammen meditieren und danach über verschiedene Themen sprechen. Ansonsten werden Yogakurse oder auch Vorträge angeboten, eine Bibliothek und Raum zum Meditieren. Alyssa Passig, unter anderem als Achtsamkeitslehrerin (MBSR) tätig, besucht das buddhistische Zentrum schon seit vielen Jahren, auch vor dem Buddha-Hype. Für sie ist der Buddhismus „eine bestimmte Herangehensweise zu leben, ein praktischer Übungs- und Einsichtsweg. Ein Weg, der eine echt gute Herausforderung ist, zu lernen immer wieder über den eigenen Tellerrand zu schauen.“

„Weiterziehen“

Ein Weg? Ich will doch aber jetzt erfüllt leben. Wo bleibt das Geheimrezept? „Aufmerksam geworden bin ich durch meine damalige Yogalehrerin, die mir das Heftchen in die Hand drückte und meinte, dass ich noch weiter-

TIPPS & TERMINE



Pauli Storker/flickr.com/ (CC BY 2.0)

Das Huhn ist Kunst am 27.02

MITTWOCH, 25.02.

Warm durch die Nacht

Die Initiative „Essen packt an“ kann noch fleißige Helfer*innen gebrauchen. Erneut geht es mit dem Suppenfahrrad durch die Stadt um Obdachlosen warme Getränke, Speisen, Decken und viel Respekt und Würde entgegenzubringen.

► Ab 18 Uhr, Treffen am Rheinischen Platz, Mitbringen von Decken ist erwünscht

DONNERSTAG, 26.02.

Über den Dächern Bochums

Das Wochenende mal wieder früh einläuten: Die Party im Apartment 45 heizt mit Black, Soul, 90s, Charts, House und Rock ein. Eintritt frei oder 10 Euro zahlen und 20 Euro vertrinken.

► Ab 23 Uhr, Bochum, Viktoriastr. 43-45

DONNERSTAG, 26.02

Rassismus ist kein Fangesang

„Fair rappt“ bietet Vorträge, Workshops und ein Abschlusskonzert gegen Rassismus wie zum Beispiel Von der Kurve in die Szene. Rassismus und Fußball.“ an. Anmeldung & Infos unter: anmeldung@jh-essen.de

► Ab 9 Uhr, Fair rappt, Thea-Leymann-Str. 23, Essen, Kosten 10 Euro

ziehen müsse.“, erzählt Sandra, Kunststudentin aus Dortmund, die bei einem 10-tägigen Vipassana Meditationskurs mitgemacht hat. Vipawas? Meditation ist eben auch nicht gleich Meditation. Vipassana bedeutet, „die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind.“ Diese Technik der Selbstreinigung durch Selbstbeobachtung wurde vor mehr als 2500 Jahren vom Buddha Gotama wiederentdeckt. Um den Geist zu konzentrieren, wird zuerst die Atmung durch die Nase beobachtet. Schließlich folgt die Beobachtung der ständigen Veränderung von Körper und Geist, mit dem Ziel, die universelle Wahrheit über Unbeständigkeit, Leid und Ichlosigkeit zu erfahren. Esoterisch, weltfremd, zu theoretisch? Ohne eigene Erfahrung bleibt die Vorstellung erstmal auf der Strecke.

Anschaulicher sind da die Regeln, die während der Workshops eingehalten werden müssen: kein lebendes Wesen töten, nicht stehlen, sich jeglichen sexuellen Aktivitäten enthalten, nicht lügen und keine Rauschmittel (einschließlich Tabak und Alkohol) zu sich nehmen. Während der zehn Tage herrscht eine streng konservative Geschlechtertrennung und alle Ablenkungsmöglichkeiten wie Handys, Bücher, Zettel und Stift müssen abgegeben werden. Außerdem gilt nach einem ersten Kennenlernen aller Teilnehmenden das Gebot der „Edlen Stille“. Es darf weder gesprochen, noch Blickkontakt gehalten werden, außer in der Sprechstunde mit den Lehrenden. Für organisatorische Fragen steht ein*e Manager*in bereit. „Wenn ich daran zurück denke, dann fällt mir zuerst die Angst/Unwissenheit ein, auf was ich

mich da wohl eingelassen habe“, erinnert sich Sandra. Diese zehn Tage sind harte Arbeit: Früh um vier halbt der Gong durch die Mehrbettzimmer, es folgen Meditationen, leckeres Essen, ein abgegrenztes Gebiet an der frischen Luft und ein Abendvortrag vom Band folgen. Zweifel, Fragen oder ein Austausch über das Gehörte finden nicht statt. Dafür kann das gleiche Fleckchen Erde von Tag zu Tag, sogar von Stunde zu Stunde anders wirken. Wann bleibt so viel Zeit und Ruhe zum Beobachten? Und der Moment am zehnten Tag wieder Stimmen zu hören, selbst wieder sprechen zu können, überfordert und ist einmalig zugleich. „Letztlich war es die beste Entscheidung, weil ich seither mit unglaublich viel Frieden durchs Leben gehe“, fasst Sandra ihre Vipassana-Erfahrung in Worte. Diesen Sommer möchte sie aber eine tibetische Meditation ausprobieren.

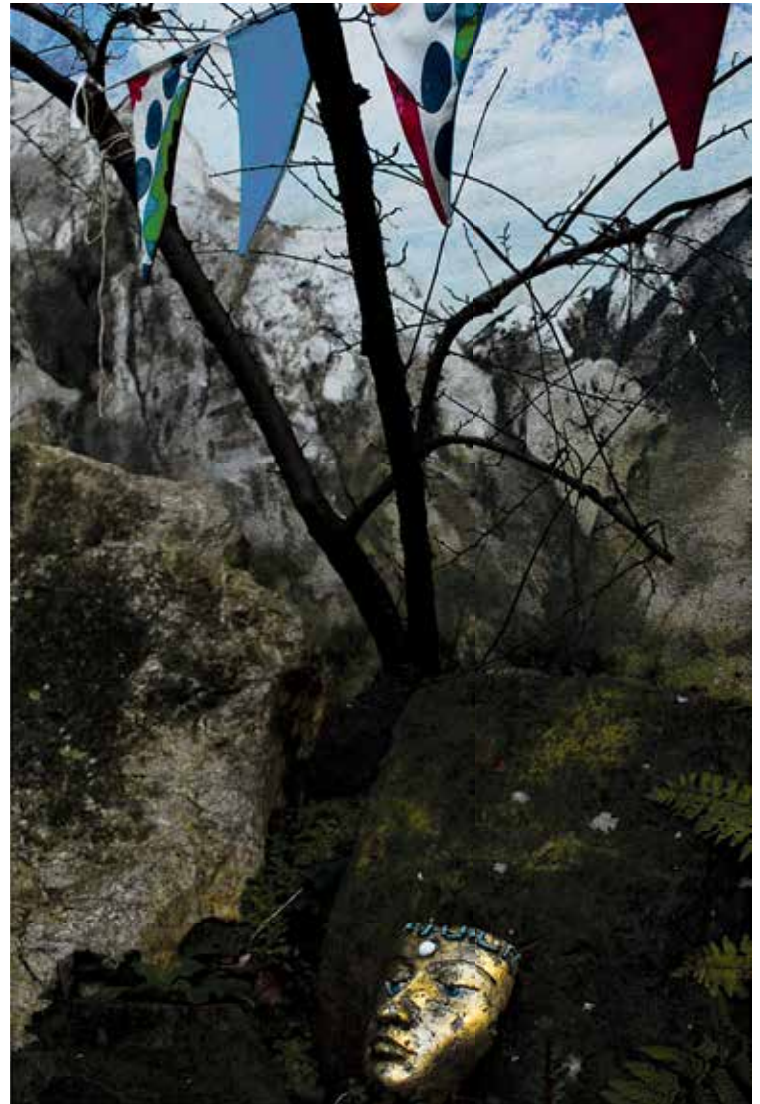
Wie jetzt? Hokuspokus Fehlzanzeige?

Die körperlichen und seelischen Erfahrungen des Vipassanakurses mögen so unterschiedlich sein wie sie wollen und zum Abbruch bis hin zu jährlichen Besuchen führen, aber - Achtung Ernüchterung! - sofortige Glückseligkeit und heile Welt sind Fehlzanzeige. Allein solche Versprechen würden auch eher auf Gehirnwäsche und Sekte hinweisen. Bei Zweifeln helfen Seiten wie buddhistische-sekten.de oder sekten-info-nrw.de.

Puh, klingt alles schrecklich kompliziert, das Leben und die Erfüllung. Ganz schön viel Arbeit und ein Geheimrezept scheint auch nicht aufzutauchen, aber Brücken sind ja auch ganz schick! Om. [mal]

WEITERE ANLAUFSTELLEN IM POTT

- ▶ Hinduistische Tempel des kulturellen Vereins afghanischer Hindus in Deutschland: Burggrafenstraße 10 Essen.
- ▶ Kadampa-Zentrum für Mahayana Buddhismus Recklinghausen e.V.: Otto-Dibelius-Str. 22 Oberhausen. Sonntags 17 Uhr Öffentliche Vorträge mit Meditation
- ▶ Bodhi Path in Dortmund: Dresdener Straße 47. Montags und donnerstags 19.30 Uhr Meditationen



27.02.-28.02.

Das Huhn ist Kunst

Wer hat noch nicht davon geträumt, um Mitternacht Aufnahmen von Hühnern sowie deren Eier zu sehen? Susan Feind projiziert eine etwas andere Form von Kunst.

- ▶ Ab 24 Uhr, Künstler- und Atelierhaus der Stadt Duisburg, Goldstraße 15

SAMSTAG, 28.02.

Steampunk-Jahrmarkt

Die Veranstalter*innen versprechen eine Zeitreise a'la Jules Vernes! Für 15 Euro Eintritt werden die Gäste ins 19. Jahrhundert entführt: Mit historischen Fahrgeschäften, antiken Jahrmaktsständen und jeder Menge Walking Acts

- ▶ Ab 19 Uhr, Jahrhunderthalle Bochum

SAMSTAG, 28.02.

Beatplantation

Vier Waggongs mit bunten Sounds, schmetternden Bildern und lärmenden Fahrgästen fahren in die Rotunde in Bochum ein. Neben der Premiere der GraffitiDoku „keep us in good memories“ sind auch Elektrotoaster und Mr Grünkern dabei.

- ▶ Ab 20.30 Uhr, Rotunde Bochum

SONNTAG, 01.03.

#YOLO - Die Beobachtung des Verfalls

Die präzise Beobachtung des Verfalls steht im Mittelpunkt der Arbeiten des Künstlers Volker Ennenbach.

- ▶ Ab 16 Uhr, Künstlergalerie dieser Art, Girardetstr. 2-38, Essen

Gemischte Tüte Zukunft ohne Lakritze, bitte.



Kioskdamen Ina Römling und Ronja Hasselbach in Aktion an ihrem interaktiven Stand (Foto: der Zukunftskiosk)

Als Bewohner*in des Essener Südostviertels stößt man seit geraumer Zeit immer wieder auf Botschaften wie „Alles gut?“ oder „Was würdest du mit diesem Platz machen?“, meist in Sprechblasenform. Seit November 2014 lädt der Zukunftskiosk damit zum Mitmachen und Gestalten des Stadtteils ein. aktuell traf die beiden Studentinnen, welche sich selbst als Kioskdamen bezeichnen und das Projekt ins Leben gerufen haben.

Strahlender Sonnenschein, beißende Kälte, der letzte Schnee ist noch nicht ganz geschmolzen. Eine kleine Menschengruppe zieht es trotzdem nach draußen - zum Zukunftskiosk. Programmpunkt am 25. Januar: Ein Spaziergang in die Zukunft, genauer gesagt in das Jahr 2050. Dabei sollten sich die Mitspazierenden vorstellen, wie das Südostviertel in dieser Zeit aussehen könnte. Es wurde emsig an Utopien gefeilt. Am Sonntag, dem ersten März, sind Nachbar*innen und Interessierte erneut herzlich eingeladen, ihr Viertel fußläufig zu erkunden. Ronja Hasselbach und Ina Römling, Industrial- und Kommunikationsdesignstudentinnen, sind die Veranstalterinnen, das Projekt Zukunftskiosk ihre gemeinsame Abschlussarbeit. „Nachhaltigkeitsthemen beschäftigen uns schon lange“, erzählt Ronja. Bei einem früheren Uniprojekt haben beide bereits zusammengearbeitet: Sie schrieben und gestalteten ein

Buch, das die Stadt Essen und seine mögliche positive Entwicklung bis in das Jahr 2050 beschreibt. Aus dieser Beschäftigung gingen beide mit dem Wunsch heraus, auch andere Menschen mit einzubeziehen: „Eine Vision, wie es sein könnte, mit den Menschen, die das Ganze betrifft, zu erstellen wäre noch viel cooler“, beschreibt Ronja den Ausgangspunkt des Zukunftskiosks.

„Leer, gut?“

Neben der Entwicklung von Ideen, wie es im Südostviertel in der Zukunft aussehen könnte, suchen die beiden auch nach konkreten Dingen, die im Hier und Jetzt verändert werden sollten. Dabei bleibt Kritik an den herrschenden Zuständen nicht aus: Trotz Leerstandes rund um den Wasserturm stellte niemand den Studentinnen einen Raum für ihr Projekt zur Verfügung. Am Anfang wollten beide einen zentralen Ort für die Nachbarschaft im Viertel schaffen, das spiegelt sich auch in der Namensgebung wieder: „Die Kiosk-Tradition ist im Ruhrgebiet stark verankert, fast in jeder Straße gibt es einen, wo man sich spontan begegnen kann“, erklärt Ina. Diese Begegnungen müssen nun im Freien stattfinden, einmal jedoch hat das Team des Café Eulenspiegel ihnen die Umsetzung eines Workshops in ihren Räumlichkeiten ermöglicht.

Exklusion durch Postleitzahl?

Doch ist das Konzept Nachbarschaft in einer (vermeintlich) globalisierten

Welt nicht längst überholt? Hängt dem Ganzen nicht der piefige Provinzmuff an, dem die modernen Städter*innen entkommen wollten? „Raum und Zeit spielen keine große Rolle mehr, es ist egal, wer dein Nachbar ist“, stimmt Ronja zu. Ihr fehle jedoch das Gefühl der Leichtigkeit und Spontaneität, das ein nachbarschaftliches Treffen im Gegensatz zu langwierig via WhatsApp ausgehandelten Verabredungen hat. Natürlich dürfen auch Menschen, die in anderen Ecken leben, vorbeikommen, betont sie: „Wir wollen Dinge ausprobieren, um sie dann an andere Nachbarschaften, Leuten, die etwas starten wollen, weiterzugeben.“ So planen die Beiden als Abschluss ihres Projektes ein Kompendium zusammenzustellen. Verschiedene Aspekte der Nachbarschaftshilfe und wie man gemeinsam das Zusammenleben verbessern kann, sollen dort gesammelt werden. Mit dessen Hilfe können sich interessierte Menschen über Projektideen informieren und dann hoffentlich umsetzen.

Aktionen wird es noch bis Ende März geben, für den theoretischen Teil ihrer Bachelorarbeit sind die Beiden bereits am Auswerten. Ihr vorläufiges Fazit: „Es ist sehr gemischt.“ So berichtet Ronja von vielen kleinen positiven Erlebnissen, wie etwa einem Vater, der bei einer ihrer Aktionen zusammen mit seinem Kind Samenbomben rollt und Menschen, die sich darüber freuen, dass etwas vor Ort passiert. Dass es nicht einfach

sei, Menschen zu mobilisieren, sei ihnen schon vorher bewusst gewesen, erzählt Ina. Trotzdem finden sie es schade, dass das Mitmach-Potenzial des Projektes nicht ausgeschöpft wurde: „Wir wollten diejenigen sein, die losgehen und Menschen dazu einladen, mitzukommen – nicht uns hinterherzulaufen“, beschreibt Ronja die gescheiterte Idealvorstellung. Doch der Versuch des Mobilisierens kann auch anders ausgehen, das zeigen ihre Erfahrungen mit anderen Initiativen. Im Sommer letzten Jahres gründeten die Studentinnen eine lokale Ablegergruppe von Slow Food Youth, die im August und November Schnippeldiskos in Essen veranstaltete (aktuell berichtete) und zwei Repair-Cafés in Rütterscheid und Katernberg. „Bei den Cafés haben wir schnell viele Helfer gefunden und jetzt sind sie Selbstläufer“, freut sich Ina. [lenz]

NÄCHSTE AKTIONEN

Sonntag, 01. März, 15 Uhr:
Viertelspaziergang Treffpunkt
Ecke Kurfürstenstraße/Steubenstraße

Dienstag, 03. März:
gemeinsame Planung des
Frühlingsfestes, Ort und
Uhrzeit wird noch bekannt
gegeben

weitere Infos:

► hallo@derzukunftskiosk.de
► derzukunftskiosk.de

Happy-End an der Bärendelle?

Das seit 2011 leerstehende Schulgebäude nahe des Bahnhofs Essen-West hat eine neue Besitzerin gefunden. Die Stiftung „Mein Wohnen“ erwarb die Immobilie nach gut einjährigen Verhandlungen von der Stadt Essen und will einem gemeinnützigen Träger gut 500 Quadratmeter im Erdgeschoss zu symbolischen Mietkosten überlassen. Im März soll in Gesprächen zwischen der Stadt, dem Investor und der Bürgerinitiative Bärendelle vereinbart werden, wie genau diese Fläche genutzt werden kann. In den Obergeschossen sollen günstige Wohnungen entstehen.

Im Sommer 2013 hatten Aktivist*innen das Gebäude für einige Tage besetzt, um dort ein soziokulturelles Zentrum entstehen zu lassen. Die Stadt sprach damals nicht mit den Besetzer*innen, sondern ließ die Polizei mit Räumpanzer und Kettensäge antreten (akduell berichtete). Anwohner*innen gründeten daraufhin die Bürgerinitiative Bärendelle (BIB), um die Forderung nach einer gemeinnützigen Verwendung des Gebäudes weiter zu bekräftigen. Die Stadt suchte derweil nach einem Käufer, der nun gefunden ist. Bei der Stiftung „Mein Wohnen“ handelt es sich um einen privaten Unternehmensverbund ohne gemeinnützige Ziele. Bereits vor drei Jahren hatte die Stiftung 200 Wohnungen im unmittelbaren Umfeld der Bärendelle von der Immobiliengesellschaft Immeo-Wohnen übernommen.

Worten folgen überraschend Taten

Im Januar schienen die Fronten zwischen Stadt und Bürgerinitiative noch verhärtet. Die BIB hatte Oberbürgermeister Reinhard Paß zu einer Veranstaltung eingeladen. Dieser antwortete in einem knappen Brief, dass er den Wunsch der Bürgerinitiative teile, das Gelände nicht ungenutzt zu lassen. Er sei allerdings aufgrund laufender Verhandlungen nicht in der Lage, öffentlich zur zukünftigen Nutzung Stellung zu beziehen. Diese Haltung stieß auf scharfe Kritik: „Ohne Informationen – auch über laufende Verhandlungen – und ohne die Möglichkeit, miteinander zu sprechen, machen Sie die Bürgerinnen und Bürger unmündig“, heißt es in einem Antwortbrief des BIB-Vorstandes. „Nach unserer Erfahrung sind



Fotos: aGro

das leider nur schöne Worte. Wir vermissen die Taten, die solchen Worten folgen müssten.“ Eine Nutzung als Wohnraum hielt die Bürgerinitiative aufgrund der Lage, des Denkmalschutzes und des hohen Wohnraumlagerstands in Essen damals noch für abwegig.

„Enttäuscht, aber begeistert“

Für BIB-Sprecher Ralf Schubert ist das einen Monat später bereits „Schnee von gestern“. Man sei zwar enttäuscht, aber auch begeistert von den neuen Umbauplänen. „Mit gut 500 Quadratmetern kann man etwas anfangen“, sagt Schubert, „Wir wollen da ja keine Randalen machen, sondern haben viele verschiedene Ideen, die auch umsetzbar sind, etwa ein Seniorentreff oder Beratungsstellen.“ Eine Nutzung des gesamten Gebäudes hätte man als Förderverein ohnehin kaum tragen können, glaubt Schubert. Die Bürgerinitiative hatte im vergangenen Jahr neben Demonstrationen und Nachbarschaftstreffen auch einen „Markt der Möglichkeiten“ veranstaltet, bei dem Gruppen,

die Interesse an der Nutzung eines soziokulturellen Zentrums haben, ihre Ideen vorstellten. Neben Selbsthilfegruppen, Künstler*innen und einem Strick-Treff waren dies auch Vereine und Verbände.

Im März will man reden

Am 11. März soll es ein erstes Gespräch geben, um mit der neuen Eigentümerin auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Die Bürgerinitiative könne laut Schubert in einen Förderverein umgewandelt werden und so die Trägerschaft übernehmen. Ob man sich einig wird, ist derzeit noch offen, die Idee wird aber von vielen Seiten unterstützt. Nicht nur die Große Koalition im Rat unterstützt den gefundenen Kompromiss. Auch aus der Opposition gibt es Lob für die Umbaupläne. Ratsherr Matthias Stadtmann von den PARTEI-Piraten erklärt, seine Fraktion begrüße die vorgestellte Lösung. „Das Konzept bietet so die Chance zu einem Pilotprojekt; einer Kombination aus Wohnen, Arbeit, Kultur, Kreativität und sozialem Leben.“ [aGro]

KURZMELDUNGEN

LSF- Kurse Online

Trotz des verdienten Semesterferienschlaf aufgepasst: Ab sofort sind im LSF die Veranstaltungen für das kommenden Sommersemester 2015 einsehbar. Studierende können also bereits jetzt ihre Stundenpläne zusammenstellen, die Buchungsfristen für die einzelnen Seminare und Vorlesungen unterscheiden sich jedoch je nach Studiengang.

Sex sells

Erotische Szenen im Straßenverkehr. Um für den Ausbau der Straßenbahnlinie 105 zwischen Oberhausen und Essen zu werben hat die Stadt Oberhausen einen Werbeclip in Auftrag gegeben. In dem sieht man ein junges Pärchen beim Geschlechtsverkehr bis sie von einem Schaffner mit den Worten „Endstation. Alles aussteigen, bitte“ unterbrochen werden. Danach der Schriftzug „Die 105 ist die Straßenbahn für reibungslosen Verkehr zwischen Essen und Oberhausen. Eine Stufe flacher war gerade nicht im Angebot.“

Tabakfreie aktuell

Die Ausgabe, die ihr gerade in den Händen haltet, ist die erste aktuell, die komplett ohne Tabak produziert wurde. Wenn ihr ganz nah herangeht, könnt ihr die Frühlingssfrische förmlich riechen. Wir wünschen euch eine (trotz Uniarbeiten) entspannte vorlesungsfreie Zeit.

akduell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf:

unserer Facebook-Seite:

► www.facebook.de/akduell

und auf unserer Homepage:

► www.akduell.de

Der Grugapark leuchtet

Die Gruga erstrahlt diesen Monat wieder in bunten Lichtern. Der alljährliche Event „Parkleuchten“ im Grugapark in Essen, das 2015 bereits das sechste Mal stattfindet, kommt auch in diesem Winter gut an. Ob Märchenwald, strahlende Lampions, sinnliche Musik oder schillernde Fontäne – ein Besuch bei Einbruch der Dunkelheit hält einiges bereit.

Gut, manche mögen einige Lichtinstallationen etwas kitschig finden. So eröffnen etwa riesige Schmetterlinge in Neonpink das Parkleuchten am Eingang der Gruga. Neben den vielen bunten Blumen sollen sie wohl mit aller Plattitüde den Frühling einläuten. Doch wer sich davon im dicken Wintermantel unerschrocken weiter durch die Lichterwelt treiben lässt, gelangt unter anderem in einen andächtigen Märchenwald oder kann Platz nehmen auf bunt leuchtenden Ikea-Stühlen. Na, wenn das nicht was ist!

Es ist ruhig im Park, Gespräche werden im Flüsterton geführt, kleine Gruppen und haufenweise Pärchen schlendern auf den Wegen, die teilweise in farbenfrohe Mosaikmuster getaucht sind. Dem Organisator Wolfgang Flammersfeld sind die vielfältigen Installationen wichtig: „Wir wollen nicht einfach nur Licht anknipsen, sondern mit der inszenierten Illumination eine ganz außergewöhnliche Atmosphäre schaffen.“ Daher sieht das aufmerksame Auge neben gezeichnete Piranha-Tafeln auch Pferdeköpfe in angestrahltten Bäumen. Die Gruga, mal nicht tagstüber beim Joggen, sondern im Dunkeln zu entdecken, ist also eine Erfahrung wert.

Die verschiedenen Videoprojektionen sind



Foto:Gerne

das Highlight vom diesjährigen Parkleuchten. Die Freude der Veranstalter*innen ist jedoch erneut durch einen Diebstahl gehemmt worden. Wie bereits im Vorjahr wurden LED-Scheinwerfer geklaut, dieses Mal im Wert von 500 Euro. Der Diebstahl ereignete sich tagsüber und die Diebe gingen sehr gezielt vor. Die bereits mit Eisenketten gesicherten Scheinwerfer wurden mit Hilfe von Inbusschlüsseln an der Allee zwischen Botanischem Garten und Lindenrund gestohlen. Ein kleiner Wehmuts-tropfen bei einer sonst so strahlenden Veranstaltung. [Gerne]

INFO

- ▶ Wo? Gruga Essen, Haupteingang: Norbertstr. 2
- ▶ Wann? Täglich von 16-21 Uhr, bis Sonntag, den 15. März
- ▶ Eintritt: 5 Euro, Jahreskarte für Student*innen kostet einmalig 17,50 Euro

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: aktuell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Philipp Frohn (fro), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Linda Gerner (Gerne), Thies Kiesewetter (tdk), Marie-Luise Eberhardt (mal)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Marie-Luise Eberhardt (mal)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

		1		7	5	9
	3	4	9			
	1				6	4
	8		7	6		3
9						7
2		3	8	1		
3	4				5	
		2		7	9	
6	2	9		3		

HLP! #87 - EIN HAFEN WIE KEIN ANDERER!!

